

# Umweltforschung in der DDR

## – Gegenwärtiger Stand und Ausblick

Nachdem bis zur „Wende“ in der DDR staatlicherseits die Begriffe *Umweltschutz*, *Ökologie* oder gar *Ökotoxikologie* unerwünscht waren, ist heute beinahe das Gegenteil der Fall.

**Umweltinstitute** scheinen plötzlich wie Pilze aus dem Boden zu schießen:

- aus dem Zentrum für Umweltgestaltung Berlin wurde das **Institut für Umweltschutz**;
- die Technische Universität Dresden plant ein Institut gleichen Namens;
- an der Akademie der Wissenschaften wurde in Berlin ein **Institut für Ökosystemforschung** gegründet;
- das Institut für Pflanzenernährung Jena nennt sich jetzt **Institut für Pflanzenernährung und Ökotoxikologie**;
- in Bad Elster entsteht ein **Institut für Umweltmedizin**.

Dabei werden die vielen speziellen Arbeiten kaum erwähnt, die in den letzten Jahren an verschiedenen Einrichtungen durchaus bereits im Sinne der Umweltforschung gelaufen sind. Ein Beispiel dafür ist die 1970 gegründete **Forschungsstelle für chemische Toxikologie der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR in Leipzig**.

Auf Initiative des Direktors der Forschungsstelle wurde 1974 ein **Fachverband „Chemische Toxikologie“** gegründet (zunächst als Arbeitsgemeinschaft), der sich heute – als Arbeitsgemeinschaft „Chemische Toxikologie“ im Fachverband „Toxikologie“ der Chemischen Gesellschaft der DDR – u. a. mit rechtlichen Fragen des Umweltschutzes und der Problematik der Schadstoffbewertung befaßt.

Auf Betreiben dieses Fachverbandes wurde 1987 an der Universität Leipzig ein dreijähriges **Postgradualstudium „Toxikologie“** für Hochschulabsolventen außerhalb der Medizin eingerichtet, in dessen Ausbildungskonzept die **Umwelttoxikologie** integriert ist.

Erste Bestrebungen sind im Gange, eine **Arbeitsgemeinschaft „Umweltchemie und Ökotoxikologie“** ins Leben zu rufen, um den auf diesem Gebiet verstreut arbeitenden Wissenschaftlern das lange vermißte fachspezifische Diskussionsforum zu schaffen. Hier bietet sich eine Kooperation mit der „Arbeitsgemeinschaft Umweltchemie und Ökotoxikologie der GDCh“ in idealer Weise an, sodaß die neue AG der DDR zu der geplanten Vereinigung der beiden deutschen Gesellschaften<sup>1</sup> ihre konkreten Beiträge auf föderativer Basis leisten könnte.

Als Partner kommen aber auch andere – schon länger bestehende oder neu gegründete – wissenschaftliche Vereinigungen bzw. Gesellschaften der DDR in Frage, z. B. der Fachverband „Wasserchemie“ sowie der kürzlich gegründete

Fachverband „Ökologie“ der Biologischen Gesellschaft der DDR.

Wesentlich ist eine **sinnvolle Koordinierung** all dieser Bestrebungen sowie der vorhandenen materiellen, personellen und finanziellen Kapazitäten. Eine entsprechende Leitlinie könnten die im März 1990 – unter Federführung des bisherigen DDR-Ministeriums für Wissenschaft und Technik – erarbeiteten **12 Nationalen Förderprogramme für Forschung und Entwicklung** bilden, die eine erste **reale Bestandsaufnahme** darstellen.

Als zentrales Nationales Förderprogramm sei hier das **Programm „Ökologie und Umwelt“** hervorgehoben. Seine Schwerpunkte sind:

- Ökosysteme; Toxikologie, Ökotoxikologie und Gesundheit
- Wirkung, Bewertung und Entsorgung von Umweltchemikalien
- Schutz der Atmosphäre und des Klimas
- Schutz des Bodens und Wassers, der Gewässer und der marinen Umwelt
- Erhaltung und Schutz der Wälder
- Natur-, Arten- und Biotopschutz; Genreserven
- Technikfolgeabschätzungen; Umweltverträglichkeit
- ausgewählte Umweltschutz-Technik und -Verfahren zur Vorsorge, Vermeidung bzw. Minimierung von Umweltschäden.

Für den Bereich **Toxikologie, Ökotoxikologie, Umwelt und Gesundheit** ist die **Forschungsstelle für chemische Toxikologie** als **Leiteinrichtung** vorgesehen.

Die Verantwortung für die wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gebiet „Ökologie und Umwelt“ wird nach dem gegenwärtigen Diskussionsstand der Technischen Universität Dresden, der Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg, der Humboldt-Universität Berlin und der Friedrich-Schiller-Universität Jena übertragen.

Ein solches Programm kann naturgemäß nur gemeinsam mit den Nachbarn der DDR – insbesondere mit der BRD – realisiert werden. Es handelt sich jedoch um Anwendungen, die nicht nur der DDR, sondern der Umweltsituation im „Europäischen Haus“ zugute kommen. Hier sei an die Aussage von Lothar de MAIZIERE erinnert, daß die Teilung Deutschlands sich nur durch „teilen“ überwinden läßt.

*Dr. D. Marinetz, Prof. Dr. Dr. h. c. K. Lohs  
Forschungsstelle für chemische Toxikologie  
der AdW der DDR Leipzig*

<sup>1</sup> Vgl. auch „Mitteilungen der GDCh“ auf S. 118 dieser Ausgabe.